

Das Lexem ^ח_ח ^ק_ק ^ל_ל ^א_א - Herkunft und Bedeutung

Manfred Görg - München

Die jüngste hebräische Lexikographie zum AT bietet für das Lexem *taḥaš* zwei Einträge, eine Nominalbildung und einen Eigennamen¹: *taḥaš* I. wird mit den Alternativbedeutungen: „Delphinenart“ oder „Lederart“ verzeichnet, *taḥaš* II mit den Alternativen PN oder ON gebucht, ohne daß ein klares Votum zum Ausdruck käme. Stattdessen wird empfohlen, *taḥaš* I. wie den Eigennamen „unübersetzt“ zu lassen.

Angesichts dieser augenscheinlich frustrierenden Sachlage erscheint es vom Ansatz her verständlich, wenn nach Auswegen in Gestalt neuer Etymologien gesucht wird. So ist zuletzt ein Versuch gestartet worden, mit Hilfe des Akkadischen zu einer plausiblen Lösung zu kommen. In einer Abhandlung des Journal of Semitic Studies hat S. DALLEY nicht nur einer akkadischen Etymologie, sondern auch einer semantischen Neuorientierung auf „Faience and Beadwork“ das Wort geredet². Um diesen Vorschlag zu charakterisieren, ist ein Blick auf die Vorgehensweise der Autorin notwendig.

DALLEY beginnt ihre Darlegungen mit der Übersetzung des Nomens in der Lutherbibel „Dachs“, was in der englischen Wiedergabe der ‘Authorized Version’ als „badger“ erscheine, eine Bedeutungsangabe freilich, die sich abseits der LXX und Vulgata bewege, wo „hyacinth-blue dyed leather was the perceived meaning“. Die Beachtung der Umweltsprachen habe dann zur Beiziehung des arab. *tukhaš* für eine Fischart geführt, womit der Weg zur Wiedergabe mit den differierenden Seetierbezeichnungen „porpoise“, „seacow“ oder „dolphin“ geöffnet worden sei, wie diese Übersetzungen denn auch Eingang in die neueren Bibelausgaben gefunden hätten.

Eher am Rande wird dann vermerkt, es habe auch einen Versuch zu einer ägyptischen Ableitung des Lexems gegeben, nämlich von dem Wort *ḫš* mit der Bedeutung „well-tanned leather“, das mit dem Anspruch aufträte, mit den bisherigen Vorschlägen konkurrieren zu können. Die New Revised Standard Version von 1989 habe sich daher für die Wiedergabe „fine leather“ entschieden. Auf diese Etymologie wird jedoch nicht weiter rekuriert, lediglich eine Fußnote versucht, die ägyptische Derivation mit dem Hinweis auf ein vermeintlich weiteres Beispiel definitiv aus dem Wege zu räumen: „The vogue for finding Egyptian cognates for Hebrew can also be seen in the misguided translation of *ḥašmal* as ‘brass’, which was based on comparison with the Egyptian *ḥsmn* meaning ‘bronze’, and is no longer favoured“³.

Bei allen Übersetzungsversuchen wird kritisch festgehalten, sie seien nicht bemüht, die LXX-Version von *taḥaš* mit *υακινθινος* „hyazinthfarbig“ neben der Wiedergabe des Nomens *t’kelet* mit *υακινθος* zu bedenken, welches Wort gleich beim ersten Nachweis im Kontext erscheint (vgl. Ex 25,5), obwohl die hebräischen Lexeme nicht miteinander verwandt sind.

¹ Vgl. hier HALAT IV, 1990, 1585f.

² S. DALLEY, Hebrew *taḥaš*, Akkadian *duḥšu*, Faience and Beadwork“, in: JSS XLV/1, 2000, 1-19.

³ DALLEY, Hebrew *taḥaš*, 3, n. 5.

An die Stelle der bisherigen Ableitungsversuche möchte DALLEY nun eine etymologische Beziehung zu dem akkadischen Lexem *dušu*⁴ begründen, welches Wort im Gegensatz zu den Zitierformen *duhšu* zu lesen sei, näherhin eine semantische Differenzierung nach „*duhšu*-leather“ und „*duhšu*-mineral“ erlaube und so „might be a description applied to different materials, and not the material itself“⁵. Dieser Fachausdruck, dem weiter eine Verwandtschaft zum Sumerischen und Hurrischen attestiert wird, soll insgesamt Deskriptionen im dekorativen Bereich zugeordnet sein und „beading and attaching pendants, and inlaying in stone, metal, faience and glass“ bezeichnen. Dabei sei für gewöhnlich an eine Applikation auf „leather but sometimes also wool or linen, or as cloisonné in precious metals, timber, etc.“ zu denken⁶. Diese Bedeutungsangabe sei schließlich auch mit der LXX-Wiedergabe zu vereinbaren, wobei die Farbgebung „deep blue or turquoise“ und der „surface effect of beading“ aufgenommen seien⁷.

Es möge nun dem Akkadisten überlassen bleiben, ob sich sowohl eine lautgeschichtliche Beziehung des hebräischen *taḥaš* zum akkadischen *dušu* mit der angenommenen phonetischen Rekonstruktion **duhšu* legitimieren läßt wie auch eine semantische Kontamination, die auch für das hebräische Lexem eine applikationsbezogene Bedeutung fordern würde. Hier sei vor allem die u.E. allzu eifertige Vernachlässigung der noch immer vertretbaren Derivation des hebräischen Lexems aus dem Ägyptischen kritisch beleuchtet. Erst dann, wenn dieser schon von BONDI vorgeschlagenen und immerhin in die gängigen Wörterbücher des deutschsprachigen Raums eingegangenen bzw. zitierten Etymologie argumentativ der Boden entzogen werden kann, sollte einer alternativen Ableitungsmöglichkeit das Wort geredet werden.

Zunächst sei der Blick erneut auf den syntaktischen Gebrauch des Lexems *taḥaš* I im AT gerichtet. Das nominale Lexem begegnet erstmals Ex 25,5 als Attribut in Verbindung mit dem Nomen 'ōr „Haut“ und steht wie dieses im Plural. Die Nominalfügung unterscheidet sich aber formal-semantisch von der vorangehenden Fügung 'ōrōt 'ēlīm m= 'ādāmīm „Widderfelle von roter Farbe“, da dort eindeutig Material und Farbgebung gesondert notiert werden. Auch zur folgenden Fügung 'sē šittīm „Akazienhölzer“ besteht eine Differenz, da ein anderes Attributsverhältnis in Gestalt eines nomen regens mit der Materialangabe in Rectum-Position und mit eindeutiger Sinnbeziehung erscheint. Schon diese syntaktischen Varianten der Vergesellschaftung fordern nicht zwingend die Annahme, daß mit *taḥaš* eine Materialangabe gemeint sein müsse, ebenso wenig eine bestimmte Farbgebung. Für den Fall einer besonderen Färbung hätte man eine genauere Angabe erwartet, desgleichen erst recht, wenn eine qualifizierte Applikation vorgesehen gewesen wäre.

Eine erweiterte Fügung bietet dann Ex 26,14: *miksē 'ōrōt t-ḥāšīm* mit dem nomen regens *miksē* „Decke“ und dem Lokaladverb *milma'la*, d.h. mit der Funktionsangabe einer Art „Überdecke“ (für das Zeltheiligtum), während zuvor die ebenfalls erweiterte Fügung *miksē (la= 'ohæl) 'ōrōt 'ēlīm m= 'ādāmīm* offenbar einer Art 'Unterdecke' vorbehalten ist. Eine Näherbestimmung der Bedeutung von *taḥaš* ist von diesen Funktionsangaben her nicht aufzuweisen, wenn sich auch die Annahme eines besonders gefärbten Tierfells nicht nahezulegen scheint. Die weiteren Belege der Kombination von *t-ḥāšīm* mit 'ōrōt (Ex 35,7.23) bzw. zusätzlich mit *miksē* (Ex 36,19 39,14) zeigen keine Modifikation. Der singularische Gebrauch der Fügung 'ōr *taḥaš* (Num 4,6.14) bzw. *miksē 'ōr taḥaš* (Num 4,8.10-12) bezieht

⁴ Vgl. AHw 179. CAD D, 200-202.

⁵ DALLEY, Hebrew *taḥaš*, 6 bzw. 8.

⁶ DALLEY, Hebrew *taḥaš*, 16.

⁷ DALLEY, Hebrew *taḥaš*, 17.

sich auf eine Bedeckung für die Lade, den Schaubrottisch, den Leuchter mit zugehörigen Geräten, den Altar und sämtliches Material des liturgischen Vollzugs, soweit für diese Dinge der Transport angezeigt ist. Während die Lade überdies noch mit einer blauen Purpurdecke überzogen werden soll, kommen alle weiteren Gerätschaften des gottesdienstlichen Gebrauchs mit der Umhüllung mit 'ōr taḥaš aus. Nur einmal (Num 4,25) genügt der Ausdruck taḥaš für sich allein, um die oben aufliegende Decke des Zeltheiligtums zu bezeichnen, hier im Zuge einer summarischen Aufzählung dessen, wofür die Gerschoniter zuständig sein sollen. Der angehenden Bedeckung wird nach allem eine besondere, doch wohl dem Schutz dienende Qualifikation zugesprochen, so daß 'ōr taḥaš am ehesten weniger mit einer augenfälligen Dekoration, sondern mit einer spezifischen Materialbeschaffenheit zur abdichtenden Protektion ausgestattet zu sein hätte.

Ein scheinbar anderer Sprachgebrauch kommt mit Ez 16,10 in den Blick. Die Formulierung in 10b wa-'aen'ālek taḥaš bezieht sich auf die Vergabe von Schuhwerk (N'L G-St.: „als Sandale unterbinden“⁸) aus dem fraglichen Ausdruck, hier wie in Num 4,25 („abkürzend“⁹) ohne das sonst vorangehende Nomen 'ōr verwendet. Dabei kann die Beschuhung nur als Produkt aus Leder verstanden werden, das um seiner schützenden Dichtung und Konsistenz willen gewählt wird. An eine spezifische Dekoration nach außen oder eine besondere Farbgebung wird man nicht denken müssen, wohl aber an eine feine Lederart, die den im Kontext erwähnten Gewandstücken in ihrer qualitätvollen Ausführung entspricht.

Noch ohne ein Bemühen um eine außerbiblische Etymologie konnte schon C. MEL in seiner Untersuchung zum „Tabernackel“ von 1720 auch unter Einbeziehung von Ez 16,10 zu dem Ergebnis kommen, daß es sich bei 'ōr taḥaš um eine Lederart gehandelt haben müsse¹⁰:

Ob aber diese Felle aus Widder= oder Ochsen-Häuten gemacht / mit oder ohne Haare /egerbt und blau gefärbt gewesen/ist ungewiß. Um den Regen desto besser abfließen zu machen von dem platten Dach/ist wohl vermuthlich/daß die oberste Decke von dem blau gefärbten Ochsen=Leder gewesen / welches sonst Jucht genannt wird/ und sehr dauhaft ist;und weil es auf der Widder=Fellen=Decke glatt anlag / konte der Regen desto besser abfließen“.

Die etymologische Forschungsgeschichte, die bei DALLEY nur selektiv beachtet wird, kann nun mit gutem Grund auf eine grundlegende Untersuchung von J.H. BONDI¹¹ zurückgreifen, die trotz des allgemein gefaßten Titels überwiegend der Ableitung des hebräischen taḥaš vom ägyptischen tḥš gewidmet ist, nicht ohne auch den seinerzeit vorangehenden Versuchen Rechnung zu tragen. BONDI weist erstmals auf die ägyptischen Belege für ein Lexem tḥš in Beischriften des Alten und Mittleren Reichs zu Szenen der Lederbearbeitung und Sandalenherstellung hin, um sich dabei nach eigenem Bekunden einiger Informationen des Ägyptologen A. ERMAN zu versichern. Die semantische Bestimmung von tḥš leidet hier allerdings darunter, daß das Wort zu eifertig mit dem Material selbst verbunden wird, so daß tḥš mit „Leder“, das „zu Schuhen verarbeitet wird“¹², wiedergegeben wird. Dazu will BONDI jedoch auch die Schreibung des Wortes „mit dem ganzen Tierfell“ zu Hilfe nehmen, um zu erweisen, daß das Wort „natürlich nicht bloß Schuhleder, sondern Leder überhaupt“ meint,

⁸ Vgl. HALAT 666.

⁹ W. ZIMMERLI, Ezechiel, BK XIII/1, Neukirchen-Vluyn 1969, 352.

¹⁰ C. MEL, Der Tabernackel. Oder Gründliche Beschreibung der Stifts=Hütte..., Frankfurt und Leipzig 1720, 63.

¹¹ J.H. BONDI, Gegenseitige Kultureinflüsse der Ägypter und Semiten, in: Aegyptiaca. Festschrift für Georg EBERS zum 1. März 1897, Leipzig 1897, 1-7.

¹² BONDI, Kultureinflüsse, 4.

„wie schon das Determinativ zeigt“. Die hebräische Lexikographie hat zunächst diese Bedeutungsangabe fragend notiert, wie ein Blick in die 13. Auflage des GESENIUS zeigt: „Gegerbtes Leder (?)“¹³. Auch die Zusammenstellung ägyptischer Lehn- und Fremdwörter im Alten Testament von A. GOLDBERG spricht unter Rezeption der Etymologie BONDIs von einer „Lederart“, um zugleich anzumerken, daß die rabbinische Wiedergabe des Wortes mit „Hammelleder“ vom Ägyptischen her nicht zu bestätigen sei¹⁴. Die ägyptische Lexikographie ist freilich vorsichtiger zu Werke gegangen, indem sie das Wort für die Tätigkeit des „Reckens“ von Leder in Beschlag nimmt¹⁵. Diese Bestimmung ist dann auch in das jüngste hebr. Lexikon übernommen worden, wo es allerdings immer noch zurückhaltend heißt, daß neben dem etymologischen Zusammenhang mit „arab. *d/tuhas* der grosse Tümmler, Delphinenart“ „ausserdem wohl“ eine Verbindung mit dem ägyptischen Verbum bestünde¹⁶. In der jüngsten Zusammenstellung von Y. MUCHIKI¹⁷ wird das Wort nicht aufgenommen, geschweige denn diskutiert.

Die detaillierte Untersuchung zu den altägyptischen Handwerkerszenen von R. DRENKHAHN¹⁸ konnte näherhin verdeutlichen, daß die mit *thš* gemeinte Handlung als die „am häufigsten gezeigte Tätigkeit“ in der Lederbearbeitung „das Recken des gegebenen Leders über einem Gestell“ anzeigt mit dem Ziel, „es weich und geschmeidig zu machen“¹⁹. Dieses „Recken“ muß man sich so vorstellen, daß „ein Arbeiter das Leder über einem Gestell - in der Art eines zwei- oder dreibeinigen Bockes - nach allen Seiten hin- und herzieht“. Das ägyptische Lexem bedeutet demnach „recken“ bzw. in der Verbindung mit dem Lexem *hn.t*²⁰ „Leder recken“, womit deutlich wird, daß nicht die Materialangabe selbst vorliegt.

Das Verbum *thš* ist offenbar noch im Koptischen erhalten, nämlich als Sahidisch **ⲧⲏⲥ** (Bohairisch **ⲉⲱⲥ**) „salben, einreiben“ (vgl. auch demotisch *thš* „salben“)²¹. Es ist offenbar als Begriff für die Behandlung der Haut im Gebrauch geblieben. Auch im Hebräischen sollte es nach allem am ehesten als Umschreibung für die genuine Technik der Lederbehandlung Anwendung gefunden haben.

Die Fügung *’or taḥaš* läßt sich in Analogie zu anderen Fällen verstehen, bei denen das Attribut eine qualifizierte Näherbestimmung in Gestalt eines übernommenen Lehnworts darstellt und eine hebraisierende Angleichung erfahren hat. So wird *taḥaš* aller Wahrscheinlichkeit nach als Passivbildung zu deuten sein, wie das von uns zuletzt diskutierte *passim* aus der Josefsgeschichte als Attribut zu *kutonaet* „Kleid“ (Gen 37,3) ebenfalls als Passivbildung zu ägypt. *psj* „kochen, färben“ interpretiert werden darf²². Es kommt also nach unserem

¹³ W. GESENIUS (unter Mitwirkung u.a. von W.M. MÜLLER),

¹⁴ A. GOLDBERG, Die ägyptischen Elemente in der Sprache des Alten Testaments, Diss. phil., Freiburg 1957, 39.

¹⁵ Vgl. A. ERMAN - H. GRAPOW, Wörterbuch der ägyptischen Sprache V, 396, 396. Vgl. auch R. HANNIG, Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995, 961. Vgl. schon H. BRUGSCH, Hieroglyphisch-Demotisches Wörterbuch III, Leipzig 1868, 1591.

¹⁶ HALAT 1585.

¹⁷ Y. MUCHIKI, Egyptian Proper Names and Loanwords in North-West Semitic (SBL Dissertation Series 173), Atlanta, Georgia 1999. Auf die deutschsprachige Forschung geht das Buch leider nur sehr begrenzt ein.

¹⁸ R. DRENKHAHN, Die Handwerker und ihre Tätigkeiten im Alten Ägypten (Ägyptologische Abhandlungen 31), Wiesbaden 1976, 7-17.

¹⁹ DRENKHAHN, Handwerker, 11.

²⁰ Zum Nomen *hn.t* vgl. DRENKHAHN, Handwerker, 11, die hier näherhin das „schon gegerbte (und enthaarte) ‘Fell‘, also ‘Leder‘“ erkennt.

²¹ Vgl. dazu J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 367. W. WESTENDORF, Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1965/1977, 260.

²² Vgl. M. GÖRG, Der gefärbte Rock Josefs, BN 102, 2000, 9-13.

Vorschlag nur die Bedeutung „gereeckte Tierhaut“, d.h. geschmeidig gemachtes Leder in Frage. Insofern gilt weiterhin das Urteil von H. WEIPPERT, wonach *tahaš* „vielleicht eine feine, aus Ägypten importierte L(eder)art“²³ meint, wobei freilich deutlicher herauszustellen wäre, daß eigentlich nicht das Material selbst, sondern die Art der Bearbeitung im Visier ist

Weiterhin bleibt es eine interessante Frage, wie die LXX-Wiedergabe den Ausdruck verstanden haben könnte, da sie *tahaš* als „hyazinthfarbig“ zu deuten scheint. Man wird hier nicht damit rechnen dürfen, daß den Übersetzern die originäre Etymologie noch geläufig war, obwohl das Koptische die Erinnerung an Lautgestalt und Bedeutung bewahrt hat. Es könnte dagegen sein, daß ein lautlich und graphisch vergleichbarer Ausdruck aus den ptolemäischen Tempelinschriften Pate gestanden hat, nämlich *t/ḥšt* „Bronze“²⁴. Die mit dem Verbum *ḥš* graphisch vergleichbare, aber davon nicht ableitbare Mineralbezeichnung ist nach den Texten des Tempels von Edfu näherhin für den Bronze-Import aus Asien reserviert²⁵. Das *tertium comparationis* zwischen dem Aussehen des Hyazinths (als Pflanze und als Edelstein) und dem Bronze-Mineral aus Asien, das seinerseits mit rotem Kupfer angereichert werden kann²⁶, mag in diesem Fall das dunkelglänzende Aussehen sein, die am ehesten dem gegerbten Leder nach der Feinbearbeitung zukommt²⁷. Eine allseits überzeugende Auskunft scheint mir jedoch noch nicht möglich.

Ein ganz anderes Problem stellt sich mit der Frage nach der Deutung des PN bzw. ON *Tahaš*. Hier ist am ehesten anzunehmen, daß der in Quellen aus Ägypten belegte Ländername *Tahšī*²⁸ für eine syrische Region zugrunde liegt, der freilich mit einem geschärften *ḥ* geschrieben wird. Ob die ägyptische Namensnennung, die allem Anschein nach keine hethitischen Belege zur Seite hat²⁹, ihrerseits mit der Bezeichnung *ḥš* für die asiatische Bronze zu verbinden ist, sei hier nicht entschieden. Grundsätzlich können Ländernamen mit einem von dort importierten Bodenschätzen in Zusammenhang stehen³⁰.

Ein abschließender Kommentar möge hier auch der bei DALLEY u.E. zu eilfertig entschiedenen Ableitung des hebr. Lexems *ḥašmal* gelten. Nach wie vor sollten hier die Vorschläge, daß das Nomen mit akkad. *ešmaru* oder *elmešu* zusammengehören, aber auch auf ägypt. *ḥsmn* beruhen kann³¹, zur weiteren Diskussion stehen, zumal das ägypt. *ḥsmn* in der ägyptischen Lexikographie nicht nur mit den Bedeutung „Bronze“, sondern u.a. auch mit „Amethyst“ und „Natron“ verzeichnet ist³².

²³ H. WEIPPERT, Leder und Lederbearbeitung, in: BRL² 203f, hier 203 mit Hinweis auf ZIMMERLI, Ezechiel, 352.

²⁴ Zur Schreibung und den Belegen dieses Lexems vgl. ERMAN-GRAPOW, Wörterbuch, V 396.8-10. HANNIG, Handwörterbuch, 961. P. WILSON, A Ptolemaic Lexikon. A Lexicographical Study of the Texts in the Temple of Edfu (Orientalia Lovaniensia Analecta 78), Leuven 1997, 1172.

²⁵ Vgl. dazu besonders S. AUFRÈRE, L'univers minéral dans la pensée égyptienne, Volume 2 (Bibliothèque d'Etude CV/2), Le Caire 1991, 780.

²⁶ Vgl. AUFRÈRE, L'univers minéral, 780.

²⁷ Die Dunkelfärbung der Tierhaut hat schon E. MEIER, Hebräisches Wurzelwörterbuch, Mannheim 1845, 154 als „allgemeinste Bedeutung des Wortes“ *tahaš* herauszustellen versucht.

²⁸ Hierzu vorläufig u.a. M. GÖRG, Von „Tahšī“ nach „Ḥatti“, BN 45, 1988, 22-25 = ÄAT 2, 1989, 35-38).

²⁹ Vgl. dazu H. KLENGEL, Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z., Teil 3: Historische Geographie und Allgemeine Darstellung (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Orientforschung. Veröffentlichung Nr. 40), Berlin 1970, 57.

³⁰ Dazu u.a. M. GÖRG, Sinai und Zypern als Regionen der Erzgewinnung. Beobachtungen zur Namengebung nach Mineralien in Ägypten und im Alten Orient, in: U. LUFT (Hg.), The Intellectual Heritage of Egypt. Studies Presented to Laszlo Kakosy by Friends and Colleagues on the Occasion of his 60th Birthday (Studia Aegyptiaca XIV), Budapest 1992, 215-221.

³¹ Vgl. Ges¹⁸ 408f.

³² Vgl. zuletzt HANNIG, Handwörterbuch, 562. S. auch AUFRÈRE, L'univers minéral, 557 u.ö.